

Warum Elsbeth Simmen spinnt

G'listmets aus Wolle vom Schaf oder Alpaka kennt jeder. Die Lieferanten von Elsbeth Simmen sind aber ihre Hund namens Merlin und Amati, deren Haare sie zu aussergewöhnlicher Wolle verspinnt.

Von Renate Ammann

Eschenbach-Neuhaus. – «Meine Frau spinnt.» Drei Worte, die generell genügen würden, den Partner sang- und klanglos und auf Nimmerwiedersehen vor die Türe zu setzen. Elsbeth Simmen nimmt die Aussage ihres Lebensgefährten mit Humor, aus einem einfachen Grund: «Er hat Recht», gibt sie lachend und ohne Umschweife zu, während sie am Spinnrad sitzt.

Behende lässt sie die Hundehaare durch die Finger gleiten und gibt mit den Füssen das Tempo des Spinnrades an. Es sieht nach einem Kinderspiel aus, was sie auch bestätigt, «wenn man es lange genug geübt hat.»

Mit einem Blick auf die Anfänge des Spinnens kann sich Elsbeth Simmen ein Schmunzeln nicht verkneifen. «Bis die Hand- und Fusskoordination am Spinnrad funktionierte, habe ich ziemlich viele schwangere Regenwürmer produziert.» Das Resultat sei ein dickes Garn mit etlichen dünnen Stellen gewesen und absolut unbrauchbar zum Stricken. Nur ein paar Musterli zum Anschauen erinnern noch an diese Zeit.

Dennoch hält sie fest, dass von Hand gesponnenes Garn niemals so regelmässig sein könne wie eines, das maschinell verarbeitet wird. Doch dann stellt sich natürlich die Fragen aller Fragen: Wie kommt man überhaupt auf die Idee, Hundehaare zu verspinnen? «Der Gedanke tauchte in diesem Moment auf, als ich sackweise Haare von Merlin gesammelt hatte.» Der aufmerksame Eurasier spitzt die Ohren, als sein Name fällt. «Ist schon gut, wir reden von dir, du kannst aber ruhig liegen bleiben», beruhigt Frauchen ihren Vierbeiner.

Langer Prozess des Sammelns

Eigentlich hatte Elsbeth Simmen nicht im Sinn, die Hundehaare selbst zu verspinnen, das sollte eine versierte Person übernehmen. Auf der Suche nach einer adäquaten Adresse stösst sie im Internet auf ein Angebot. «Da verlangte jemand für ein Gramm versponnene Haare einen Franken und ich begann zu rechnen.» Das Spinnen von einem Kilo Hundehaare hätte sie somit 1000 Franken gekostet. «Das wäre der teuerste Pulli geworden, den ich mir je leisten hätte, für dieses Geld kann ich mir auch ein Spinnrad kaufen.»

Gesagt, getan. «Der Kauf eines Spinnrades ist keine grosse Sache, nur wenn man etwas Spezielles sucht, kommt man um den Import nicht herum.» Sie wird jedenfalls in Neuseeland fündig. In einem Grundkurs eignet sich Simmen die ersten Kenntnisse an, besucht weiterführende Kurse und übt solange, bis aus den schwangeren Regenwürmern gleichmässige Fäden entstehen und sie selbst mit dem Ergebnis zufrieden ist.

Zu Merlin von der Ruine Blumenstein, wie der Rüde von edlem Geschlecht heisst, gesellt sich wenig später Amati von Alemanorum. Was Frauchen aus den ausgekämmten Haaren macht, ist den beiden stattlichen Familienmitgliedern völlig gleichgültig. Sie geniessen die tägliche Fellpflege in vollen Zügen, gleichzeitig türmen sich ihre Haare in der grossen Box. «Das sieht nach viel aus, aber bis ich die für einen Pulli notwendigen 500 Gramm reines Unterhaar beisammen habe, ist Geduld gefragt, da gehen mindestens eineinhalb Jahre ins Land.»

Wäre es nicht wesentlich einfacher, in einem Hundesalon die geschorenen

Haare zu holen und diese zu verspinnen? «Das würde zwar in kürzester Zeit einen riesigen Haufen Haare ergeben, aber das Gemisch von weichem Unter- und stacheligem Deckhaar könnte man höchstens für eine Rossdecke verwenden.»

Zudem benötige man für ein zufriedenstellendes Produkt eine gewisse Haarlänge und dies sei bei Kurzhaar-Hunderassen oder geschorenem Hundehaar in keiner Weise gewährleistet.

Nach Aussage von Elsbeth Simmen ist Hundewolle mit einem dem Material angepassten «Drall» beim Spinnen genau so strapazierfähig und waschbar wie Schafwolle oder die anderer Tierarten. Hingegen gibt Hundewolle doppelt so warm wie die des Schafes. «Das gekräuselte Haar konserviert die Wärme, damit weiss nun jeder, dass Hunde mit langem Fell im Winter garantiert nicht frieren. Für eine Nordlandexpedition können die Haare dick versponnen werden, in unseren Breiten genügt der fein gesponnene Faden vollkommen.»

Als Beispiel präsentiert Elsbeth Simmen das soeben fertiggestellte kuschelweiche Schultertuch mit filigranem Muster und attraktiven Schattierungen von Merlin's dunklem und Amati's hellerem Fell. «Im Gegensatz zur Wolle von Chüngeln, Geissen oder Lamas würde ich Hundewolle nie einfärben», dabei gehe ihrer Meinung nach die ganze Faszination des Materials verloren. «Ein helles Hundehaar wie das des Samojeden könnte man zwar einfärben, aber aus schwarzem Hundehaar ein helles machen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit.»

Haare direkt ab Hund

Simmen zieht noch einen weiteren Vergleich. «Von Alpaka abgesehen, das ungewaschen leichter zu verspinnen ist, muss das Haar von allen anderen Tieren vor der Verarbeitung gewaschen werden.» Schafwolle enthalte beispielsweise sehr viel Lanolin. Das könne ranzig werden, üblen Geruch auslösen und klebe an den Händen und am Spinnrad. «Das gleicht einem Alptraum.»

Hundehaare indes werden «direkt ab Hund» versponnen, danach folgt das Zwirnen für ein strickfähiges Garn. Zum Strang gewickelt, wandert die Wolle in ein Entspannungsbad, in dem sich das gedrehte Garn beruhigen kann. Jetzt steht dem Linsen nichts mehr im Weg. Meistens verwendet Simmen reine Hundewolle. «Selbstverständlich lässt sich Hundewolle auch mit Schafwolle mischen», dann sollte aber beachtet werden, dass beide Fasern die gleiche Länge haben.

Die gesamte Ausstattung, unter anderem auch zum Kardieren, der Ausrichtung der losen Textilfasern zu einem Vlies, lässt den Gedanken aufkommen, dass Elsbeth Simmen sich ihren Lebensunterhalt mit dem Spinnen verdient. «Ich möchte doch nicht verhungern», lacht sie schallend. «Das reicht noch nicht einmal für trockenes Brot, und Butter dazu würde ein stetiger Traum bleiben.»

Für sie sei es ein reines, nicht alltägliches Hobby und daran werde sich auch in Zukunft nichts ändern. «Zwei Hunde bringen schliesslich nicht die gleiche Ausbeute wie eine Herde Alpakas, deren Halter entweder die Wolle oder fertige Produkte verkaufen.» Noch immer lässt sie die weichen Hundehaare im gleichmässigen Tempo zwischen ihren Fingern in das Spinnrad laufen. Sie habe schon viele Versuche mit allen möglichen Haaren durchgeführt, Menschenhaare erspare sie sich, daraus könne im besten Fall eine Paketschnur hergestellt werden. Und etwas haben die inzwischen zweieinhalb Jahre Erfahrung auch gezeigt: «Hundehaare spinnen ist nichts für Anfänger, dazu braucht es einige Routine.»



Schickes Accessoire: Das Schultertuch hat Elsbeth Simmen aus Haaren ihrer Hunde gefertigt.

Bilder Renate Ammann



Wollspender: Von den beiden Eurasiern Merlin und Amati stammen die Haare, die Elsbeth Simmen verarbeitet.



Gut ausgerüstet: Erst muss Elsbeth Simmen die Haare kardieren, also in eine Richtung kämmen, dann kann sie das Material mit flinken Händen spinnen.

